

Aktuelle Werte zur Lichtverschmutzung in der Region

## Die Nacht ist viel zu hell



Kattenvenne eignet sich gut zum Sternegucken, denn der Ort gilt im Gegensatz zur Situation auf diesem Symbolbild als der dunkelste im Münsterland. Zu viel Licht in der Nacht stört auch viele Insekten wie zum Beispiel Glühwürmchen (rundes Bild). Patrick Pleul / Jesus Alvarad (beide dpa)

Von Luca Pals

**GREVEN/SAERBECK.** Greven ist im Vergleich zu vielen umliegenden Kommunen auffällig hell. Aber das ist aus Sicht von Sternenbeobachtern nicht unbedingt etwas Gutes. Denn die sogenannte Lichtverschmutzung lässt den Nachthimmel verblassen. Und auch für Insekten und andere Tiere ist zu viel Licht in der Nacht von Nachteil. Ein anderer Ort in der Region ist dagegen geradezu vorbildlich. Das hat Gründe.

Martin Vogel kennt sie. Er ist Mitglied im Verein „Paten der Nacht“ aus Münster. Seit vielen Jahren beobachtet er, der auch bei den Sternenfreunden Münster aktiv ist, nicht nur den Nachthimmel im Münsterland, sondern warnt auch vor den Gefahren von zunehmender Lichtverschmutzung.

Das Tecklenburger Land, so der Experte, sei aber eher eine „dunkle Gegend“, die anders als etwa das Ruhrgebiet, das innerhalb Europas nahezu führend in der Beleuchtung ihrer Städte sei, wenige Lichter nach oben ausstrahlen würde. Aktuelle Daten geben ihm recht, zeigen aber auch auf, dass jede Kommune der Region in den vergangenen elf Jahren heller geworden ist

– hier sollte nachjustiert werden, so Vogel.

Aber erst einmal zu den aktuellen Werten, die er mittels komplexer Berechnungen von Satelliten-Daten der NASA für unsere Redaktion zusammengestellt hat. Insgesamt strahlt die Region, in der die Städte Greven, Lengerich und Tecklenburg sowie die Kommunen Saerbeck, Ladbergen und Lienen liegen, einen Wert von 3000 Nanowatt pro Quadratzentimeter nach oben hin aus.

**»Vor einigen Jahren musste ich mich für das Engagement noch rechtfertigen.«**

Martin Vogel

Dieser Wert sagt Laien nichts und ist nur mit einem Vergleich sinnvoll einzuordnen: Münster als Oberzentrum gibt 6100 Nanowatt pro Quadratzentimeter aus – mehr als doppelt so viel. Für beide Bereiche gilt aber, dass sich die Helligkeit in den vergangenen elf Jahren erhöht hat. Seit 2012 – damals führte die Europäische Union das Glühbirnenverbot und die vermehrte Umstellung auf LED ein – werden die Daten

erhoben, seitdem ergibt ein Vergleich über verschiedene Jahre Sinn. In der Region zwischen Greven, Lengerich und Lienen steigerten sich die Zahlen um 2,71 Prozent, in Münster um 1,9 Prozent.

Ziel solle es allerdings sein, insgesamt weniger Licht in die Atmosphäre zu streuen – aber dazu später mehr. Denn: Ein Vergleich der unterschiedlichen Kommunen in unserer Region ist durchaus erkenntnisreich. Greven, so Vogel, sei „auffällig hell“, besitzt eine Emissionssumme von 760 Nanowatt, steigerte sich im Vergleich zu 2012 um 2,3 Prozent. Zu vergleichen seien diese Zahlen aber natürlich nicht mit denen aus dem Ruhrgebiet, dennoch sei es laut Vogel in Greven deutlich zu hell.

Kontrastprogramm in Kattenvenne: Gerade einmal 70 Nanowatt erreicht der Liener Ortsteil, auf der Suche nach dem „dunkelsten Ort im Münsterland“ wurde Vogel in der Auswertung nordöstlich von Kattenvenne am Alten Schulweg fündig. Gerade ein-

mal 2,3 Nanowatt werden dort nach oben geleuchtet: „Dunkler wird es in unserer Region nicht mehr.“

Ebenfalls wenig Licht wird in Tecklenburg (45 Nanowatt) abgegeben. Heller ist es dann schon in Saerbeck (155

Nanowatt) und Ladbergen (230 Nanowatt). Wenige Kilometer weiter und einmal über den Dortmund-Ems-Kanal geschaut, leuchtet der Flughafen Münster-Osna-

brück mit einer Gesamtstärke von 430 Nanowatt pro Quadratzentimeter. Noch heller ist es in Lengerich mit 600 Nanowatt, der Wert liegt aber unter dem von Greven.

Für Vogel sind das erstrebenswerte Werte, die künftig noch weiter heruntergedreht werden müssten. Die Energiekrise, die sich besonders im vergangenen Jahr bemerkbar gemacht hätte, hätte für viele Einsparungen geführt – etwa über Münster sei der Nachthimmel daher deutlich besser zu sehen sein: „Münster hat damals seine Sterne zurückbekommen“, so Vogel. Wenig Licht am Boden bedeutet viele Sterne am

Himmel: „Lienen ist für eine Beobachtung also schon eine gute Adresse.“

Aber zurück zur Lichtverschmutzung: „Vor einigen Jahren musste ich mich für das Engagement noch rechtfertigen, nun sind die Auswirkungen und Folgen für Mensch und Tier vielen bewusst.“ Allgemein würde der innere Rhythmus von Lebewesen stark gestört werden.

**»Münster hat damals seine Sterne zurückbekommen.«**

Martin Vogel

Mittlerweile gebe es weltweit „zumindest diffuses Licht“, ein Blick aus dem Weltraum auf den blauen Planeten mache deutlich, dass fast jedes Fleckchen Erde beleuchtet sei: „Vieles davon ist unnötiges Licht“, ist sich der begeisterte Hobby-Astronom sicher. Dazu zählt er etwa nach oben ausgestrahlte Lichtquellen wie Straßenlaternen sowie viele Wand- und Gebäudeanstrahlungen aus Marketing- und Imagegründen. Darüber hinaus hätten im privaten Bereich besonders Gartenbeleuchtungen stark zugenommen.